

Danke, ich kann nicht klagen ... (Psalm 42)

(Hallo zusammen, schön, dass ihr da seid! Wie geht es euch?)

Nein, das ist keine gute Idee mit Maske zu predigen. Also noch einmal:
Schön, dass du da bist! Wie geht es dir?
Wie geht es dir nach einer Woche Maskenpflicht? Alles gut eingespielt? Oder bist du vorsichtshalber mal gar nicht einkaufen gegangen in dieser Woche?
Und wie geht es dir nach sieben Wochen Corona?
Bist du heute bereit für Jubilare?

Neulich sagte mal jemand in einer Video-Konferenz: ich weiß eigentlich gar nicht, was ich sagen soll, wie es mir geht. Ich weiß es einfach nicht.
Das konnte ich gut nachfühlen.
Und vielleicht kommt dann aus dieser Unsicherheit hier oder da so eine Antwort heraus:
Danke, ich kann nicht klagen.
Das klingt ja eigentlich ganz gut. Ich kann nicht klagen. Das klingt vernünftig.
Das heißt vielleicht:
Ja, ich bin dankbar dafür, dass ich gesund bin.
Ich habe meine Arbeit noch.
Eigentlich möchte ich in dieser Krise auch in keinem anderen Land leben.
Ich bin froh, dass unser Gesundheitssystem bei allem, was man kritisch anmerken kann, doch jetzt stabil ist.
Ich bin froh in einem Land zu leben, wo es bei allen Einschränkungen der Freiheit in den vergangenen Wochen doch möglich ist, verschiedener Meinung zu sein, um Lösungen zu ringen, ja, sogar zu demonstrieren, wenn auch anders.
Ich bin dankbar, dass ich vor die Tür darf, spazieren gehen, Rad fahren.
Danke, ich kann nicht klagen.

Und trotzdem, man hört irgendwie so ein „eigentlich“ mit, ein „aber“.
Jubilare geht anders.
Ich kann nicht klagen – das ist so ein bisschen wie eine Antwort mit Maske.
Es klingt positiv. Aber man weiß nicht so genau, was sich wirklich dahinter verbirgt. Ein vorsichtiges Lächeln? Eine verkrampfte Mundpartie? Manches kann man an den Augen erkennen, anderes kann man nur ahnen.

Wie geht es dir?
Die Krise macht was mit uns, das ist gar keine Frage. Mal mehr und mal weniger.
Und auch nicht mit jedem das gleiche.
Da ist die, die es fast nicht mehr aushält, dass ständig alle zu Hause sind und man sich kaum aus dem Weg gehen kann.

Da ist der, der ohne den regelmäßigen Weg zur Arbeit völlig seinen Rhythmus verliert und in Trägheit versinkt.

Da ist die, die voller Sorge ist um die kranken Eltern oder andere gefährdete Personen.

Da ist der, der seine Arbeit verloren hat und vor Scham wie gelähmt ist.

Da ist die, die alleine in ihrer Wohnung lebt und es vermisst von einem Menschen umarmt zu werden.

Da ist der, der zwischen Homeoffice und Kindern jongliert und dabei nicht mehr weiß, wo ihm der Kopf steht.

Da ist die, die Tag für Tag übers normale Maß hinaus im Krankenhaus ihren Dienst tut und versucht die Angst um die eigene Gesundheit in Schach zu halten.

Da ist der, der sich fragt, was die ganze Aufregung eigentlich soll.

Da ist die, um ihre Existenz fürchtet.

Ich könnte die Liste fortsetzen.

Die Krise macht was mit uns.

Vor ein paar Wochen habe ich mich ein paarmal dabei ertappt, wie mir die Tränen liefen, einfach so.

Mein erster Impuls war der Gedanke: Heimke, du hast doch eigentlich keinen Grund. Du bist gesund. Du kannst deiner Arbeit nachgehen, wenn auch anders als sonst. Du bist versorgt. Du hast eine schöne Wohnung und den Wald vor der Tür. Und außerdem ist es jetzt Zeit die nächste Andacht zu schreiben. Also reiße dich zusammen. Du kannst doch nicht klagen.

Aber dann kam ein ganz anderer Gedanke: Heimke, du weinst, und das ist in Ordnung. Das ist eine angemessene Reaktion. Dass Menschen leiden und sterben ist Grund zu weinen. Dass du Freiheit und Beziehungen verloren hast – das tut weh. Dass unsere Welt sich so radikal verändert, das ist beklagenswert. Lass den Tränen ihren Raum.

Ich kann nicht klagen – ist das eigentlich etwas Gutes oder etwas Schlechtes? Im ersten Moment klingt es ja positiv.

Aber steckt nicht vielleicht manchmal darin: Ich darf nicht klagen? Weil ich ja vernünftig bin? Weil ich weiß, dass ich es immer noch besser habe als viele andere Menschen auf der Welt?

Vielleicht sogar fromm verbrämt, wie es in einem alten Kirchenlied heißt: *„Sollt's uns hart ergeht, lass uns feste steh'n, und auch in den schwersten Tagen niemals über Lasten klagen, denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir.“*

Ist das die Haltung der Wahl? Niemals über Lasten klagen?

Maske drüber und Zähne zusammenbeißen?

Wenn ich in die Bibel schaue, dann sehe ich dort etwas ganz anderes.

Da wird fröhlich gejubelt und laut geklagt. Manchmal ganz dicht nebeneinander. Es ist schon merkwürdig: Wenn man das Buch der Psalmen anschaut, diese alten Gebets-Lieder, dann tragen sie im hebräischen Original die große Überschrift: Sefer Tehillim, das Buch der Lobpreisungen.

Aber wenn man im Detail nachschaut und zählt, wird man mehr Klagelieder finden als Loblieder. Und trotzdem bleibt es die große Überschrift: Loblieder. Wie das?

Wir haben eben den 42. Psalm gehört. Ein Mensch macht sich Luft, der in einer schwierigen Situation ist, der große Sehnsucht hat nach Gottes Eingreifen. *Wie ein Hirsch nach klarem Wasser lechzt, so sehne ich mich nach dir, mein Gott.* Er ist voller Tränen: *Tränen waren Tag und Nacht mein Brot.*

Er sehnt sich danach im Tempel Gottesdienst zu feiern. Er weint seinen herrlichen Erinnerungen nach.

Er fragt Gott: *Warum hast du mich vergessen?*

Nein, es geht ihm nicht gut, und er lässt seinen Gefühlen freien Lauf.

Und dann, immer mal wieder zwischendurch, wie ein Kehrsvers, da geschieht etwas ganz Ergreifendes: Er spricht mit seiner Seele.

Was bist du so verwirrt, meine Seele?

was stöhnst du in mir?

Hoffe auf Gott!

Denn ich werde ihn noch loben für die Rettung, die von ihm kommt.

Er nimmt den Schmerz seiner Seele ganz ernst. Er klagt aus tiefstem Herzen. Und er versinkt doch nicht bodenlos darin, sondern er sieht weiter.

Er schaut nach vorne und er sieht am Horizont schon wieder das Lob aufsteigen.

Das beeindruckt mich. Diese Ehrlichkeit. Und dieser sorgsame Umgang mit der eigenen Seele. In diesem Psalm begegnet mir ein Mensch ohne Maske und lässt mich teilhaben an dem, was in ihm ist.

Ich kann nicht klagen? Doch, er kann klagen. Er will klagen. Er klagt. Und genau das bringt ihn wieder zum Loben. Er weiß: Jubilate wird kommen.

Es klingt vielleicht ein bisschen merkwürdig. Aber manchmal denke ich, wir müssen das Klagen wieder neu lernen. Diese Art von Klagen.

Ich meine nicht das Meckern und Jammern und Sich-Beklagen. Das können wir manchmal ganz gut. Nun will ich doch mal endlich meine Freiheit wiederhaben! Warum können die Politiker nicht mal klare Entscheidungen treffen? Warum ist mein Lieblings-Klopapier immer noch nicht wieder zu haben?

So ein Jammern ist oft ein ungesundes, selbstmitleidiges Kreisen um sich selbst. Und oft sucht es die Schuld beim anderen. Verkürzt gesagt: Warum tun die anderen nicht alles dafür, dass es mir gut geht?
Nein, das müssen wir nicht lernen.

Das Klagen der Psalmen, das klingt anders.
Da nimmt jemand seine Maske ab und lässt tief in sein Herz blicken.
Er spricht die tiefen Gefühle aus und schreit es manchmal fast heraus:
Ich habe Angst.
Ich bin todtraurig.
Ich bin wütend.
Ich weiß nicht mehr weiter.
Es ist so gut, wenn das mal raus kann.
Und es ist noch besser, wenn jemand da ist, der zuhört.

Der Beter in diesem Psalm ist überzeugt: Gott hört das. Und Gott hält das aus.
Ich habe noch keine Antwort. Aber Gott sieht schon weiter.
Und deshalb wird der Weg weitergehen.
Und irgendwann werde ich Gott wieder aus vollem Herzen loben. Jubilate!

Man kann in der Krise die Zähne zusammenbeißen und auch innerlich eine Maske aufsetzen.
Danke, ich kann nicht klagen.
Aber mit zusammengebissenen Zähnen wirst du auch nicht loben und jubeln können.

Manchmal kann das echte Klagen ein Schlüssel sein.
Vor Gott (und vielleicht auch vor einem seelsorgerlichen Menschen) die Maske absetzen und all das rauslassen, ausatmen, was quält.
Damit wieder Raum ist für Frischluft, für das Einatmen, für neue Gedanken, für Dankbarkeit und Lob.
Danke, ich kann klagen. Und ich kann loben, preisen, jubeln.
Meine Seele kann atmen.

Ich wünsche dir und mir, dass wir es auch in dieser Krise üben, so liebevoll mit unserer Seele umgehen, wie es der Beter des Psalms tut:
Was bist du so verwirrt, meine Seele?
was stöhnst du in mir?
Hoffe auf Gott!
Denn ich werde ihn noch loben für die Rettung, die von ihm kommt.
Jubilate!
Amen.